

Die Zukunft wird sensibel

Architektur und Technik haben nichts gemeinsam? Doch. – Sie verfolgen beide ein gemeinsames Ziel: Sie passen sich sensibel den Bedürfnissen der Natur an und heben die Ästhetik in ihrer Bedeutung wieder auf den Rang erster Priorität.

Mut zur modernen Architektur Helligkeit und Transparenz als Grundpfeiler für die Wohlfühlatmosphäre – was MPPreis vorgemacht hat, inspiriert nun auch private Bauherren.



Jeder Mensch ist von drei Schichten Haut umgeben. Die erste pflegen wir mit Peeling und Cremes und für die zweite nehmen wir oft stundenlange Shoppingtouren und Stilberatungen in Kauf. Nur über unsere dritte Haut, den Raum, mit dem wir uns täglich umgeben, denken wir oft zu wenig nach.

DIE DRITTE HAUT. Dabei ist diese dritte Schicht allgegenwärtig – sie begegnet uns am frühen Morgen, wenn wir schlaftrunken aus dem Bett in die Küche taumeln und begleitet uns Schritt für Schritt durch den Tag, wann auch immer wir uns im öffentlichen Raum bewegen. Dabei wirken sich Architek-

tur und Landschaft wechselseitig stark auf unser Wohlbefinden aus. Das bestätigt auch Arno Ritter, Leiter von aut. architektur und tirol (ehemaliges Architekturforum Tirol), und nennt dazu als Beispiel die Maria-Theresien-Straße: „Ganz wenige Leute sind sich dessen bewusst, welche Häuser dort stehen – und doch hat jeder einen Eindruck von der Straße.“

In einer Stadt wie Innsbruck, in der so viele Gebäude aus unterschiedlichen Zeitepochen aufeinandertreffen, spielt besonders das Miteinander der einzelnen Häuser eine wichtige Rolle. „Jenseits der Ästhetik, jenseits der Schönheit gibt es Bauten, die einfach gut sind“, meint Ritter dazu. „Im

Endeffekt kommt es nicht darauf an, ob jedes einzelne Gebilde der Maria-Theresien-Straße ‚schön‘ ist oder vom zeitlichen Stil zusammenpasst. Die ganze Straße bildet ein Ensemble, ein Zusammenspiel – sie lebt nicht nur vom Einzelbauwerk, sondern von einem gemeinsamen Gedanken.“ Und wenn dann nicht die schroffe Nordkette im Hintergrund wäre, würde die Straße wieder ganz anders auf uns wirken, ist sich Arno Ritter sicher.

Somit, meint er, müsse die Architektur nicht mehr als unabhängige Kunst, sondern vielmehr als Teil eines Zusammenspiels der verschiedenen Komponenten gesehen werden: „Gute Architektur fügt sich dem Ge-

lände an und geht auf den Ort, die Lebensverhältnisse der jeweiligen Bewohner und deren Umfeld ein.“

ATMOSPHÄRE UND TRANSPARENZ. „Jeder wird in ein bestimmtes Wohnumfeld hineingeboren und jeder hat auch eine Vorstellung was Wohnen bedeutet“, so Ritter. Aber nur die Wenigsten könnten formulieren, wie sie gerne wohnen würden. „Funktionalität“ ist hier laut immobilien.net das Schlüsselwort im Trend 2008. Dem stimmt Ritter zu, jedoch wirft er ein: „Man verwendet den Begriff Funktionalität sehr oft nur im technisch pragmatischen Zusammenhang – kurze Wege und die Größe der Räume oder ihre Anordnung. Dabei vergisst man aber, dass zu Funktionalität auch die nicht so harten Kriterien, wie die Atmosphäre, hinzukommen.“

Diesen Gedanken hat auch das Familienunternehmen MPPreis aufgegriffen und es zum Vorreiter der modernen Architektur in Tirol werden lassen. Dabei sei diese Idee nicht aus strategischen Hintergedanken, sondern aus reinem Zufall entstanden, erklärt Ingrid Heinz, Unternehmensspreche-

rin von MPPreis. Die Familie Mölk, die selbst immer schon eine künstlerische Grundsatzhaltung hatte, habe in den 80er Jahren privat Kontakt zu einem Architekten gepflegt. „Mit diesem haben sie dann in Zusammenarbeit das erste moderne Kaufhaus gestaltet und waren selbst ganz überrascht von dem Erfolg“, so Heinz.



„Ein Supermarkt ist wie Architektur kein Ausstellungsstück, sondern ein Alltagsthema.“

Arno Ritter – aut. architektur und tirol

Neben der geschaffenen Wohlfühlatmosphäre in den modernen Filialen, gründet der wirtschaftliche Erfolg der Marke MPPreis aber auch auf der bewusst regionalen Vernetzung des Unternehmens. Zusätzlich erfüllt MPPreis aber eine ganz andere Rolle: „Laut Statistik geht jeder fünfte Tiroler täglich bei MPPreis einkaufen“, bestätigt Ingrid Heinz. Und Arno Ritter merkt dazu an: „– das bedeutet, dass 130.000 Menschen ‚einmal am Tag‘

O SOLE MIO. Ein anderes Alltagsthema, mit dem sich auch die Architektur immer mehr auseinandersetzt, ist der ökonomische Hintergedanke, der in Tirol einen immer höheren Stellenwert einnimmt. Und während sich MPPreis vor allem auf die Wärmerückgewinnung spezialisiert, schielen vor allem private Bauherren immer mehr gen Sonne. Laut Energie Tirol ist die Gebirgsregion im Österreichvergleich bei den absoluten Spitzenreitern, was Solarenergie betrifft. „Die

KLIMAWUNDER WINTERGARTEN



GF Heinz Thielmann

ECHO: Moderne Wintergärten werden oft als ganzjährige Wohnraumerweiterungen genutzt. Wie wird ein Ambiente des Wohlfühlens im Wintergarten geschaffen, Herr Thielmann?

Heinz Thielmann: Der Wohlfühlfaktor steigt bei einer perfekten Anpassung des Wintergartens an die Bedürfnisse des Kunden. Individuelle und kreative Unterordnung an die Bauweise des Hauses und die Eingliederung des Lichtkonzepts sind Kernfaktoren, damit man alle Vorteile des Wohnwintergartens ganzjährig nutzen kann.

ECHO: Worauf muss man achten, um eine energieeffiziente Bauweise des Zubaus garantieren zu können?

Thielmann: Wichtige Faktoren sind die eigens entwickelten, hochwertig thermisch-getrennten und langjährig erprobten Aluminiumprofile und die optimale Abstimmung des Glases sowie der Öffnungs- und Belüftungsmöglichkeiten. Patentierte Sonnenschutzgläser können beispielsweise helfen, das Raumklima perfekt zu regulieren.

ECHO: Wie heben sich zukunfts-trächtige Wintergärten ab und wo liegen die Trends für die Zukunft?

Thielmann: Die gegenwärtige Architektur fordert großflächige, flexible Öffnungsmöglichkeiten mit minimierten Profilen und das Ganze in höchster Qualität. Außerdem liegen Orangeriewintergärten, also die Kombination von Flachdach mit integrierter Glaskuppel, sehr im Trend.

Statistik von 2006 besagt, dass in Österreich insgesamt 293.000 Quadratmeter Sonnenkollektoren verbaut sind – davon sind allein 33 Prozent in Tirol“, weiß Alexandra Ortler von Energie Tirol. „Im Jahr davor (2005) lag der Prozentsatz dagegen erst bei 14 Prozent.“ Das bestätigt auch Roland Kolm, Geschäftsführer von IMMO SOLAR Alpina: „Sowohl im Privatbereich – speziell bei Privathaushalten und Wohnanlagen – als auch im Gewerbe ist die Nachfrage unaufhaltsam gewachsen.“ Allein im Jahr 2007 seien, laut Ortler, erneut 90.000 Quadratmeter Solarfläche in Tirol verbaut worden.

Selbst wenn es auf den ersten Blick scheint, dass Tirol wegen seiner gigantischen Bergketten weniger Sonne bekommen könnte als andere Regionen Österreichs, weiß Ortler: „In Tirol liegt die durchschnittliche Sonneneinstrahlung jährlich bei ca. 1200 kWh/m² – diese Zahl steigt in Höhenlagen sogar auf 1400 kWh/m².“ Daher bewährt sich die Investition in eine Solaranlage durchaus, bestätigt IMMO SOLAR: „Eine durchschnittliche Anlage zur Brauchwasserbereitung erreicht im Jahreschnitt einen Deckungsgrad von ca. 70 Prozent. Zusätzlich bietet IMMO SOLAR Systeme an, die eine solare Deckung des gesamten Wärmebedarfs eines



Unendliche Energiequelle: Die Sonne liefert innerhalb von drei Stunden so viel Energie auf die Erde, um den Jahresbedarf der Welt zu decken. (siehe Grafik)

Gebäudes von bis zu 90 Prozent ermöglichen.“

Vor allem die Frage, ob und wann sich die Kosten rentieren, wann sie sich amortisiert, spielt eine zentrale Rolle für Interessenten. Dazu meint Kolm: „Bei Kleinprojekten spricht man generell von fünf bis dreißig Jahren, während sich Großanlagen oft schon nach drei Jahren bezahlt machen.“ Dabei gelte die Faustregel: Hoher Energieverbrauch, schnelle Amortisation. Roland Kolm meint jedoch: „In dieser Zeit wird zwar kein oder nur wenig Geld, dafür aber eine Menge CO₂ gespart.“ Und es könnte auch global gesehen noch viel mehr gespart werden, wenn man bedenkt, dass die Sonne innerhalb von drei Stunden genug Energie auf die Erde schiekt, damit man den Jahresbedarf

der ganzen Welt decken könnte. Doch, so Kolm, wo auch immer man einen Kollektor errichte, um zumindest einen Teil der unglaublich großen Energie der Sonne abzufangen, dürfe man nicht die vorgegebenen Richtlinien außer Acht lassen – weder die rechtlichen noch die technischen oder gar die ästhetischen. Und so versucht man auch in der Branche moderner Energiegewinnung ebenso behutsam, wie sich laut Arno Ritter die Architektur dem Landschaftsbild einfügen sollte, ein Gespür dafür zu entwickeln, wie sich Technik mit Ästhetik verschmelzen lässt. Damit in Zukunft die beiden Wörter nicht als Gegensätze nebeneinander, sondern miteinander unsere dritte Haut verschönern können.

Verena Gruber

Kurz und bündig



Unausgeschöpfte Energieressourcen.
Aber wie kann man sie privat nutzen?

Wie viele Kollektoren brauche ich?

Pro Person ein bis zwei Quadratmeter Kollektorfläche zur Brauchwasserbereitung (gilt nicht für Gewerbebetriebe wie z. B. Hotels). Für weitere Energieabnehmer (z. B. Heizung oder Schwimmbad) wird zusätzlich Kollektorfläche installiert.

Eine Frage von Kosten.

Man geht bei Kleinanlagen inklusive Installation und exklusive Förderungen von 1000 Euro/Quadratmeter Kollektorfläche aus.

Sicherheit geht vor.

Eine Solaranlage sowie jede Heizungsanlage sollte jährlich gewartet werden, wobei der Anteil für die Wartung der Solaranlage sehr gering ist.

Trend – Tendenz steigend. (Zahlen für Tirol)

2005: 14.000 Quadratmeter
2006: 84.000 Quadratmeter